

Mirja Kekeritz und Ulrike Graf

Einleitung

Aktuell existieren an einer Vielzahl von Hochschulen kontrovers diskutierte Bemühungen, die Ausbildung von angehenden PädagogInnen und ErziehungswissenschaftlerInnen in einen engeren Praxis- sowie Forschungszusammenhang zu stellen und dabei neue Formen hochschulischer Lehre zu etablieren (vgl. u.a. Qualitätsoffensive Lehrerbildung, BfBF 2016). Lernwerkstätten an Hochschulen folgen seit mehr als 30 Jahren dem Postulat der Einheit von Lehre und Forschung unter Einbezug einer engen Theorie-Praxis-Verzahnung und bergen als Hochschuleinrichtung ein besonderes Potenzial. Erscheinungsform, konzeptionelle Grundlagen, Schwerpunktsetzungen in Lehre und/oder Forschung wie auch Wirkungsfelder der Hochschullernwerkstätten können (je nach Hochschule) unterschiedlich ausgestaltet sein, doch geeint werden diese hochschulischen Einrichtungen von einem grundlegenden Verständnis: *Lernwerkstattarbeit als Prinzip*.

Lernwerkstattarbeit im Hochschulbereich fußt basal auf Prinzipien der Autonomie von Individuen sowie der kommunikativen Kooperation, der Handlungsorientierung, des forschenden Lernens, der Initiierung innovativer Prozesse und der Anregung einer reflexiven Distanz zu den eigenen, aktuellen wie biografisch zurückliegenden (Lern-)Prozessen (vgl. Coelen & Müller-Naendrup 2013, 13). Als Richtschnur, die das eigene Denken und Handeln anleitet, eröffnet das *Prinzip Lernwerkstattarbeit* den Lernenden bzw. den Studierenden Möglichkeiten, „selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu handeln und die dazu erforderlichen Fähigkeiten zu entwickeln“ (VeLW 2009, 7). *Lernwerkstattarbeit* eröffnet Räume für Reflexionen individueller Lehr-Lern-Prozesse und initiiert eine produktive Unterbrechung des Hochschulalltages. Diese Epoché¹ schafft Räume, um die Beziehung zwischen Lehren und Lernen neu zu ordnen (vgl. Schude 2016, 10f.) und Lernprozesse anders zu denken. Zudem umfasst das Werkstattprinzip jene Zugänge, die von Zeit für Verständigungen über den zu verhandelnden Gegenstand gekennzeichnet sind, um erworbene Lehr-Lern-Konzepte erfahrungsbasiert weiterentwickeln zu können. Dies ist insbesondere für zukünftige Professionelle in pädagogischen Feldern von Bedeutung, weil gerade diese gefordert sind, „sprunghafte oder gebrochene Lernprozesse von Kindern [oder anderen Perso-

1 Edmund Husserl bezeichnet damit die Methode der Zurückhaltung und Distanzierung von vorgefassten Urteilen gegenüber den Weltphänomenen, um dadurch zu substantiellen Erkenntnissen über das Wesen der Dinge zu gelangen (Husserl 2009, 73).

nengruppen] kompetent zu begleiten, [so] sind authentische Erfahrungen mit der eigenen Lernerrolle und mit intensiven Forscherdialogen berufsnotwendig. Sie brauchen einen geschützten Ort, um Resonanzerfahrungen machen zu können und behutsames Mitforschen zu erlernen“ (Hagstedt 2016, 33). Ferner spiegeln Hochschullernwerkstätten eine Interdisziplinarität wider, wenn sie als Ort von Kommunikations- und Kooperationsprozessen zwischen den Bildungs- und Fachwissenschaften sowie den Fachdidaktiken fungieren.

Die 8. internationale Fachtagung der Hochschullernwerkstätten an der Universität Osnabrück im Februar 2015 setzte sich mit den genannten Aspekten unter dem Fokus „Lernwerkstatt als Prinzip – Möglichkeiten für Lehre und Forschung“ auseinander. Dabei wurden sowohl Konzepte von Hochschullernwerkstätten als Räume für Lehre und Forschung wie auch Lernwerkstattarbeit als Prinzip für Forschung und Lehre im Wissenschaftskontext beleuchtet.

Im vorliegenden dritten Band der Reihe „Lernen und Studieren in Lernwerkstätten“ greifen die Autor/innen der Beiträge die Frage nach den Möglichkeiten des Prinzips Lernwerkstattarbeit als produktivem Moment hochschuldidaktischer Entwicklungen auf und loten das Potenzial sowohl für lehrbezogene als auch forschungsorientierte Felder in der Hochschule in unterschiedlichen Weisen aus.

Der erste Teil des Bandes ist dem Thema der *Lernwerkstattarbeit als Prinzip forschenden Lernens* gewidmet. *Silvia Thünemann* und *Christine Freitag* entfalten in ihrem Beitrag die Bedeutung von Forschungswerkstätten in der Bearbeitung des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Lehrerausbildung, indem sie Chancen und Grenzen beleuchten. Die beiden Autorinnen stellen dabei verschiedene Formen von Werkstattarbeit vor und setzen sich mit Beispielen der Praxisforschung kritisch auseinander.

Ausgehend von der Osnabrücker Forschungswerkstatt Schulentwicklung gehen *Monika Fiegert* und *Ingrid Kunze* theoretischen Ansprüchen wie praktischen Umsetzungsmöglichkeiten von Forschungswerkstätten in der Lehrerbildung nach. Von Interesse ist dabei vor allem die Frage nach der Kompetenzentwicklung von Studierenden im Rahmen von teambasierten Forschungs- oder Evaluationsvorhaben, die in Kooperation mit Schulen in der Region durchgeführt werden. In den zwei Beispielen aus der Forschungswerkstatt gilt das besondere Augenmerk der Entwicklung studentischer Reflexionsfähigkeit.

Petra Bükler und *Stefanie Meier* führen in ihrem Beitrag in das Paderborner Zentrum für Kinderbildungsforschung ein, das als spezialisierte Hochschullernwerkstatt für Lehramtsstudierende eingerichtet worden ist und den Ansatz forschenden Lernens durch entsprechende Projekte mit Kindern umsetzt. Dieses didaktische Konzept verbindet systematisches Forschen mit empiriebasiertem Reflektieren unter dem Fokus auf die Kinderforschung.

Eine besondere Werkstattform stellt *Andreas Brenne* mit der Ästhetischen Werkstatt vor, die als didaktischer Ort einer kunstpädagogischen Praxis im Zusammenhang mit ästhetischem Lernen ihren Einsatz in der Schule findet. Brenne arbeitet die Stärken des Prinzips der Ästhetischen Werkstatt anhand eines Beispiels aus dem Kunstunterricht einer dritten Klasse heraus.

Stefan Brée beschließt den ersten thematischen Teil mit der Darstellung der theoretischen Grundlagen des Lernwerkstattmodells im Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ an der HAWK Hildesheim (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen). Anhand zahlreicher Praxisbeispiele beschreibt er, wie in kindheitspädagogischer Fokussierung Forschung, Lehre und Praxis im Bachelorstudiengang ineinandergreifen und Studierende auf diese Weise nachhaltig Kompetenzen für berufliche Tätigkeit aufbauen können.

Den der *Lernwerkstattarbeit als Prinzip hochschulischer Lehre* gewidmeten zweiten Teil des Bandes eröffnen *Dietlinde Rumpf* und *Miriam Schöps* mit einer interessanten Perspektive auf die Hochschullernwerkstattarbeit mit Studierenden für die Sekundarstufe. Die Autorinnen haben studentische Reflexionsgespräche, die in zwei lernwerkstattorientierten hochschuldidaktischen Settings audiographiert wurden, qualitativ analysiert; sie präsentieren Einblicke in die studentische Reflexionsfähigkeit und deren Themenfelder. Schließlich diskutiert der Beitrag anhand der zwei vorgestellten Lernwerkstattprojekte, inwiefern in veränderten hochschulischen Lern(werkstatt)kontexten neue Möglichkeiten der Reflexion als Element der individuellen Professionalisierung angehender Sekundarschullehrkräfte angestoßen werden können.

Annika Gruhn und *Barbara Müller-Naendrup* verfolgen das „Theorie-Praxis-Dilemma“ der Lehrerbildung anhand der Fragestellung, welche Raum- und Seminar-konzepte in Hochschullernwerkstätten individuelle Lernprozesse im Rahmen einer kreativen und konstruktiven Auseinandersetzung mit Theorie initiieren können. In ihrer Argumentation legen die Autorinnen dar, wie eine inspirierende Lernumgebung und verschiedene hochschuldidaktische Varianten der Theorievermittlung Lerngelegenheiten für einen individuellen Umgang mit theoretischen Implikationen schaffen können, und liefern somit wichtige Impulse für die Ausbildung von Lehramtsstudierenden in Hochschullernwerkstätten.

David Rott, *Marcel Veber* und *Christian Fischer* thematisieren Professionalisierungsprozesse im Hinblick auf inklusive Bildungssettings. Sie zeigen anhand dreier Teilprojekte des Lehr-Lern-Labors der WWU Münster auf, wie adaptive Lehrkompetenzen im Sinn eines potenzialorientierten Umgangs mit Diversität angebahnt werden können. Das erste Teilprojekt fokussiert mit dem „pädagogischen Doppeldecker“ und dialogischem Lernen die auch im universitären Kontext anzustrebende Kongruenz von Inhalt und Methode. Das zweite Teilprojekt stellt

ein Praxisangebot in inklusiven Schulen zur Entwicklung einer größeren Inklusionssensibilität vor. Im dritten Projekt wird ein zweisemestriges Forschungspraktikum beschrieben, in dem die Studierenden die wissenschaftliche Forschungsarbeit von SchülerInnen von der Generierung einer Frage bis zu der Präsentation von Ergebnissen begleiten. Dabei erweisen sich diagnostische Kompetenzen als zentrales Element der Lernprozessbegleitung, für deren noch unbefriedigende Übertragungsfähigkeit in die Schulpraxis weitere Entwicklungen angedeutet werden.

Romina Schmidt, Susanne Riegler und Antje Dupke präsentieren in ihrem Beitrag aufschlussreiche Evaluationsergebnisse aus ihrem Lehrprojekt „deutschdidaktische Miniaturen“ und widmen sich dabei auch der Frage, wie Studierende zu erfahrungsbasierten Reflexionen offener Lernarrangements, welche die Studierenden planen, vorbereiten, durchführen und/oder selbst erproben, angestoßen werden können. Zudem weisen die Autorinnen die Möglichkeiten und Grenzen solcher werkstattorientierten Lehrprojekte im Rahmen hochschulischer Lehrerbildung auf.

Maria Hummel und Ralf Schneider beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit der Förderung von Bildungssprache insbesondere im Hinblick auf Sprache(n) heterogener Lerngruppen in offenen Lernsettings. Anhand eines selbst erstellten Orientierungsrahmens für die Gestaltung offener, sprachbildungs- und bildungssprachfördernder Lernumgebungen werden Kriterien vorgestellt, mittels derer Studierende Angebote planen und reflektieren. Dabei fragen die AutorInnen nach geeigneten Interventions- bzw. Reflexionszeitpunkten und -formaten, um die Förderpotenziale in den konkreten Werkstattangeboten gleichermaßen für die Studierenden wie die Kinder möglichst auszuschöpfen.

Barbara Holub zeichnet in ihrem Beitrag den Erfahrungsweg nach, den die ForscherInnenwerkstatt der PH Wien genommen hat, die sowohl den Kindern beider (hochschulinternen) Praxisschulen als auch den Studierenden zur Verfügung steht. Ihre Erfahrungswerte plädieren dafür, Hochschullernwerkstätten nicht nur zu einem Ort methodisch-didaktischer Praxis zu machen, der gewisse Erfahrungen und Umsetzungsmöglichkeiten bietet, sondern auch zu einem Raum, in dem Studierende selbst in einen Forschungsprozess (im Sinne forschenden Lernens) treten können.

Der Beitrag von *Anna-Sophia Jochums* dokumentiert die Erprobung eines Seminarformats, in dem Lernwerkstattarbeit und die Nutzung eines E-Portfolios verknüpft wurden. Sie weist die gemeinsamen Begründungslinien auf, mit denen Hochschullernwerkstätten als auch die Portfolioarbeit Eingang in die Arbeit mit Studierenden finden. Aus ihren Erfahrungen ableitend formuliert die Autorin zentrale Anforderungen für eine gelungene Umsetzung des Instruments Portfolio im Rahmen von hochschuldidaktischer Lernwerkstattarbeit.

Der dritte Teil des Bandes befasst sich mit ‚Raum‘ im Spiegel von Lernwerkstattarbeit. Claus Stieve setzt sich in seinem Beitrag substanziell mit der Bedeutung und Funktion räumlicher Aspekte in pädagogischen Prozessen auseinander. Unabhängig von konkreten architektonischen Szenarien in Lernwerkstätten wird das Wirkungsgefüge von szenisch-räumlichen Dimensionen exemplarisch identifiziert und im Hinblick auf produktiv-irritative Momente der Bildungsarbeit in Werkstätten analysiert. In diesem Zusammenhang wird ein experimentelles Didaktik- und Architekturprojekt an der TH Köln vorgestellt.

Hartmut Wedekind und Corinna Schmude vergleichen in ihrem Beitrag zwei unterschiedliche Lehr-Lern-Formate, denn Lernwerkstattarbeit und Praxisforschungswerkstatt werden beide oft verkürzt mit dem Begriff Lernwerkstatt umschrieben. In ihren Ausführungen erläutern sie theoretisch fundiert die Unterschiede zwischen entdeckendem und forschendem Lernen. Trennlinien werden zudem zwischen der Lernwerkstattarbeit und der Forschungswerkstatt aufgezeigt. Beispielhaft wird dies zum einen an der naturwissenschaftlichen Lernwerkstatt und zum anderen an der Praxisforschungswerkstatt der Alice-Salomon-Hochschule anschaulich dargelegt.

Im Beitrag von Elisabeth Rangosch-Schneck geht es um das irritative Moment der Werkstattarbeit. Offenbar fordern offene und impulsreich vorbereitete Lernumgebungen nicht nur Lernende zu individuellen Explorationen heraus, sondern evozieren auch Widerstand und Ablehnungen – augenscheinlich besonders bei mit dem Werkstattformat noch wenig vertrauten Studierenden. Auf der Basis einer qualitativen Erhebung beschreibt die Autorin konkrete Lernhindernisse und leitet mögliche Konsequenzen ab.

Mit diesem Band wollen wir vor allem Anregungen für Studiengänge bieten, die für pädagogisch-didaktische Kontexte qualifizieren. Denn angesichts einer anhaltend wenig vielfältigen Lernkontexterfahrung der Studierenden kommt den Hochschulen im Rahmen ihrer Professionalisierungsangebote die Bedeutung einer Wandlungsstätte zu, in der biografisch erworbene Lehr-Lern-Konzepte erfahrungsbasiert befragt und weiterentwickelt werden können.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir Frau Sina Lüdemann (Universität Osnabrück) und Herrn Jonas Fischbach (Pädagogische Hochschule Heidelberg), die uns bei der Erstellung des Bandes mit ihrer redaktionellen Sorgfalt tatkräftig unterstützt haben.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern gewinnbringende Einblicke in die Chancen des Lernwerkstattprinzips an Hochschulen.

Osnabrück und Heidelberg, im Januar 2017

Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BfBF) (2016): Qualitätsoffensive Lehrerbildung. URL: <https://www.bmbf.de/de/qualitaetsoffensive-lehrerbildung-525.html> [Abrufdatum 21.03.2016].
- Coelen, Hendrik; Müller-Naendrup, Barbara (Hrsg.) (2013): Studieren in Lernwerkstätten. Potentiale und Herausforderungen für die Lehrerbildung. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Franz, Eva-Kristina (2016): Lernwerkstätten an Hochschulen. In: Sabrina Schude; Dorit Bosse & Jens Klusmeyer (Hrsg.): Studienwerkstätten in der Lehrerbildung. Theoriebasierte Praxislernorte an der Hochschule. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 87-106.
- Hagstedt, Herbert (2016): Lernen im Selbstversuch. In: Sabrina Schude; Dorit Bosse & Jens Klusmeyer (Hrsg.): Studienwerkstätten in der Lehrerbildung. Theoriebasierte Praxislernorte an der Hochschule. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-36.
- Husserl, Edmund (2009): Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Schude, Sabrina (2016): Studienwerkstätten als bedeutsame Lernumgebung in Hochschule und Schule. In: Sabrina Schude; Dorit Bosse & Jens Klusmeyer (Hrsg.): Studienwerkstätten in der Lehrerbildung. Theoriebasierte Praxislernorte an der Hochschule. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9-26.
- VeLW (Verbund europäischer Lernwerkstätten e.V.) (Hrsg.) (2009): Positionspapier des Verbundes europäischer Lernwerkstätten zu Qualitätsmerkmalen von Lernwerkstätten und Lernwerkstattarbeit. Bad Urach. URL: http://www.ash-berlin.eu/fileadmin/user_upload/pdfs/Studienangebot/Lernwerkstatt/Lernwerkstatt_Positionspapier.pdf [Abrufdatum 18.09.2016].